

Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Martin Aust, Krzysztof Ruchniewicz und Stefan Troebst. (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 3.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2009. ISBN 978-3-412-20292-7. (€ 39,90.)

Während in Deutschland, ausgehend von den Impulsen der *lieux de mémoire* Pierre Noras und des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 „Erinnerungskulturen“, die Untersuchung von Erinnerungskulturen ihre Kulmination schon erlebt hat, gewinnt in Polen dieser Ansatz noch an Schwung: Nach vielen Fallstudien und Studien zur Gedächtnisgeschichte einzelner „imaginerter Gemeinschaften“ hat diese zwar nach wie vor Konjunktur, in den Blick rücken aber nun vermehrt ostmitteleuropäische Erinnerungskulturen, der Vergleich verschiedener Erinnerungskulturen und nicht zuletzt deren bilaterale Beeinflussung, wie beispielsweise das laufende Berlin-Oldenburger Projekt der „deutsch-polnischen Erinnerungsorte“ zeigt. Ein Desiderat, auch in theoretischer Hinsicht, ist jedoch die Frage nach Interdependenzen zwischen Geschichtskulturen, also ob es jenseits bilateraler Konstellationen miteinander verflochtene Gedächtnisgeschichten gibt. Es wäre zu erproben, ob sich auch eine Beziehungsgeschichte *au second degré*, also eine Beziehungs- bzw. Verflechtungsgeschichte der Geschichtskulturen schreiben lässt.

Dieses Desiderat greift der anzuzeigende Band auf, indem er, über einen Vergleich hinausgehend, nach Verflechtungen zwischen Grenzen von Staaten, Nationen, Regionen und Ethnien am Beispiel der Gedächtnisgeschichte Polens und seiner Nachbarn fragt, um so diese in ihren europäischen Dimensionen nachzuvollziehen. Auf diese Weise sollen gegenseitige Wahrnehmungen und Wechselwirkungen ebenso hinterfragt werden wie Handlungen zwischen den Akteuren der Geschichtspolitik, die sich auf Geschichtsbilder ihrer Nachbarn beziehen.

Neben den zwei einleitenden Beiträgen von Martin Aust über die Affinität von Gedächtnis- und Verflechtungsgeschichte und von Rudolf Jaworski über die historische Gedächtnis- und Erinnerungsforschung als Herausforderung der Geschichtswissenschaften, die letztlich (und dies auch nur zum Teil) lediglich den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln, ohne selbst wirklich innovativ zu sein und einen weiterführenden Beitrag zur Theoriebildung zu leisten, behandeln die zwölf weiteren, in ihrer Qualität insgesamt differenziert zu bewertenden Beiträge des Bandes in unterschiedlicher Weise die der Konzeption zugrundeliegenden Prämissen. Hierbei wird ein sehr breites Panorama an Fallbeispielen aufgefächert, von denen hier nur einige exemplarisch genannt werden können: von den Stadtgeschichtskulturen in Lemberg und Wilna als multiplen Erinnerungsorten (Anna Veronika Wendland), dem Raławice-Panorama (Marek Zybura) und dem Kościuszkogedenken in Polen und im Ausland bis 1918 (Halina Florkowska-Frančić) über die Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg/Żalgiris/Grunwald (Rimvydas Petrauskas, Darius Staliūnas), die Frage nach der Rezeption von Sergej Eisensteins Film „Aleksandr Nevskij“ bei Alexander Fords „Krzyżacy“ (Lars Jockheck, Frithjof Benjamin Schenk) und das Gedenken an den Vertrag von Perejaslav (Aust) bis zu den jüdischen Erinnerungen im Spannungsfeld von deutscher und polnischer Nationsbildung in der Provinz Posen (Thomas Serrier) und zur Europäisierung der Vertreibungserinnerung (Stefan Troebst).

Grundsätzlich ist zu bedauern, dass die Hrsg. es unterlassen haben, durch Bildung von Sektionen Fokussierungen vorzunehmen und Vergleichsmöglichkeiten anzubieten, so dass die hier versammelten Beiträge – so anregend sie im Einzelnen sind und so innovative Perspektiven für die Gedächtnisgeschichte zumindest einige Beiträge bieten – eher kaleidoskopartig mögliche Ansatzpunkte für weitere Forschungen aufzeigen, als dass der Band als Ganzes und durch weiterführende theoretische Reflexionen eng zusammengebunden erschiene. Deutlich wird in den Beiträgen jedoch insgesamt, dass die Objekte der Erinnerung nur in ihrem gesellschaftlichen Kontext wirklich verstanden werden können, dass sie also im jeweiligen kulturellen Gedächtnis verankert sein müssen. Zugleich zeigt sich aber, dass es durchaus konkurrierende Erinnerungskulturen gibt, die die Beziehungsgeschichte beeinflussen, weil sie Ansprüche und Handlungen rechtfertigen und weil die Akteure wie

auch das Publikum, also die jeweilige nationale Gemeinschaft, sinn- und identitätsgebend, folglich handlungsleitend und wertebestätigend funktionieren, was wiederum Einfluss auf die Sicht des „Anderen“, des „Nachbarn“ hat. Die hier nur knapp skizzierten Probleme in der Konzeption des Bandes reflektieren aber wiederum den unterschiedlichen Forschungsstand in Polen und seinen Nachbarländern. Daher sollte der anzuzeigende Tagungsband, der aus den genannten Gründen insgesamt ambivalent zu beurteilen ist, dennoch als Anregung zu weiteren, die Verknüpfung von Gedächtnis- und Verflechtungsgeschichte vertiefenden und fortentwickelnden Arbeiten zu sehen sein.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Polska i sąsiedzi. Studia z dziejów kultury, gospodarki i myśli politycznej. Księga pamiątkowa ofiarowana profesorowi Marianowi Mroczo w 70. rocznicę urodzin. [Polen und die Nachbarn. Studien zur Geschichte der Kultur, Wirtschaft und des politischen Gedankens. Festschrift für Professor Marian Mroczko zum 70. Geburtstag.] Hrsg. von Maciej Hejger und Wojciech Skóra. Wydawnictwo Jasne. Pruszcz Gdański – Słupsk 2010. 758 S., Abb., 1 Portr. ISBN 978-83-61508-13-7.

Der vorliegende Sammelband vereinigt 57 Beiträge, die in ihrer vielfältigen Thematik auf das wissenschaftliche Wirken des polnischen Historikers Marian Mroczko bezogen und als Festgabe zu dessen 70. Geburtstag zu verstehen sind. Der Überblick über den Lebenslauf des Jubilars, dessen Etappen die Studienzeit in Thorn und Danzig, die Promotion beim dortigen Zeithistoriker Roman Wapiński mit der Arbeit „Der Bund zur Verteidigung des westlichen Grenzlandes 1921-1934“, die Habilitation über die „Bildung des Westgedankens in der Zweiten Republik“ und die daran anschließende langjährige Tätigkeit an der Universität Danzig und der „Akademia Pomorska“ in Stolp (Słupsk) gewesen sind, lässt bereits die Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungstätigkeit erkennen. Als Kern kristallisieren sich die deutsch-polnischen Beziehungen zwischen 1860 und 1945 heraus, die vor allem aus der polnischen Perspektive mit der besonderen Fokussierung auf das Gebiet von Pommern und Posen betrachtet werden. Die von Mroczko analysierten Fragen und Probleme sind dem breit verstandenen Aspekt des Okzidentalismus und dessen Platz im polnischen gesellschaftlichen und politischen Denken zuzuordnen. Mroczkos Publikationsverzeichnis lässt erkennen, dass auch Probleme der Freien Stadt Danzig und des Korridorgebiets Gegenstände seines Forschungsinteresses gewesen sind.

Es versteht sich von selbst, dass im Rahmen einer Rezension nicht sämtliche Beiträge erörtert werden können. Ihre Zuordnung ist vor allem deshalb schwierig, weil sie nicht nach einzelnen Fragenkomplexen gegliedert, sondern alphabetisch nach dem Namen der Verfasser aufgeführt sind. Am Anfang steht das zu Beginn der 1920er Jahre betriebene Projekt einer jüdischen Universität in Danzig, für dessen Scheitern Grzegorz Berendt vor allem die Behörden der Freien Stadt verantwortlich macht. Jerzy Będziński führt den misslungenen Aufbau einer schlagkräftigen polnischen Marine in der Zwischenkriegszeit auf die ungenügende Unterstützung seitens Großbritanniens und Frankreichs, aber auch auf das geringe Interesse Józef Piłsudskis zurück, der Polen als Land- und weniger als Seemacht sah. Nach Stanisław Bogdanowicz wurde das Konkordat des apostolischen Stuhles mit der Freien Stadt Danzig, das Anfang 1926 die Errichtung einer eigenen Diözese mit Bischof Edward O'Rourke zur Folge hatte, trotz aller polnischen Bemühungen weitgehend ohne Beteiligung der Zweiten Republik abgeschlossen. Józef Borzyszkowski stellt in Lech Bądkowski (1920-1984) einen führenden Repräsentanten des Westgedankens in „Pomorze“ vor, der sich traditionsgemäß gegen Deutschland gerichtet habe. Für Bądkowski seien die Autonomie und Selbstverwaltung dieser Region innerhalb Polens wichtige Ziele gewesen, was sich auf die Haltung Lech Wałęsas und Donald Tusks ausgewirkt habe. Die von Edward Czapiewski präsentierten Briefe Julian Marchlewskis vom Juli/August 1920 geben Einblick in die militärischen und politischen Ziele der unter sowjetischem Einfluss stehenden polnischen Kommunisten, die